

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikkwelt gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Susanne Cappus, christkatholisch

10. April 2022

Kirschblütensprache

Jer 4, 16-26b / Gen 1, 1-31

Huitzilopochtli, Eyjafjallajökull, Tohuwabohu. Liebe Hörerin, lieber Hörer, als Kind sammelte ich Murmeln, Glugger, wie wir in Basel sagen. Wenn mir langweilig war, zog ich sie aus der Hosentasche, betastete die glatte Oberfläche und freute mich an den Farben. Heute sammle ich Wörter. Wörter, die speziell und schön klingen. Wie Huitzilopochtli, Eyjafjallajökull oder Tohuwabohu eben. Ich kann sie zwar nicht mehr aus der Hosentasche ziehen, aber ich sage sie mir ab und zu vor, einfach so, weil es mir Spass macht. Und jedes dieser Wörter hat für mich eine eigene Geschichte und weckt Erinnerungen.

Huitzilopochtli war eine meiner ersten Puppen. Ein hohlwangiger Pappmachékopf und ein braunes, abgeschabtes Manchesterkleid. Wenig Haare. Wer auf die Idee gekommen war, diese Puppe nach dem Kriegs- und Sonnengott der Azteken zu benennen, weiss ich nicht mehr. Aber gerade dieser Name machte die Puppe ein bisschen unheimlich und damit besonders faszinierend.

Eyjafjallajökull. Katia Stauber sprach das Wort in der Tagesschauausgabe vom 24. März 2010 so cool und locker aus. Eyjafjallajökull. Ein isländischer Vulkan. Nach fast zweihundert Jahren Ruhepause legte er mit seiner Asche den Flugverkehr in Europa lahm. Eyjafjallajökull. Wenn ich vor dem Rotlicht warte, spreche ich dieses Wort oft vor mich hin. Irgendwie beruhigt es mich. Und, inzwischen kann ich es schon fast so gut wie Katja Stauber.

Tohuwabohu, der Zustand meines Kinderzimmers. Und damit verbunden die ultimative Aufforderung meiner Mutter, das Durcheinander von Spielzeug, Papier und Stiften endlich aufzuräumen! Tohuwabohu gefällt mir als Wort besonders gut. Es hat sowas Dunkles und Geheimnisvolles. Es ist

hebräisch und bezeichnet eine formlose Leere, ein wirres Nichts – oder eben ein Kinderzimmer.

Tohuwabohu kommt als Wort in der Bibel genau zweimal vor. Im Buch Jeremia beschreibt Tohuwabohu einen grauenvollen Zustand, nämlich die Situation nach einem Krieg. Da heisst es: *Belagerer kommen aus einem fernen Land. Sie erheben ihr Kriegsgeschrei. Schlag auf Schlag schreiten sie. Das ganze Land wird verwüstet. Plötzlich sind meine Zelte vernichtet. Wie lange noch muss ich die Kriegsfahne sehen? Ich schaute die Erde an: Sie war wüst und wirr – Tohuwabohu.*

Leider hat dieser Aufschrei seit biblischen Zeiten nichts an Aktualität verloren. Kriege und ihre Folgen durchziehen die Menschheitsgeschichte: zerstörte Häuser, verwüstete Landstriche, getötete und verletzte Menschen und Tiere. Die furchterlichen Bilder, die uns aktuell aus der Ukraine erreichen, sind genau das. Tohuwabohu. Mich persönlich treibt da die Frage um: Warum lernen wir nichts? Warum? Und ich finde darauf keine Antwort.

Aber, ich finde Hoffnung. Da ist ein weiteres, schönes und klangvolles Wort, das neu in meiner Sammlung ist: Ingrida Šimonytė. Ein weicher Name - eine entschlossene Frau. Ingrida Šimonytė ist die Premierministerin von Litauen. Sie hat seit Jahren die Energieunabhängigkeit von Russland vorangetrieben und Litauen hat jetzt als erstes Land in Europa die russischen Gasimporte gestoppt. Es gibt sie also noch, Klugheit, Mut und kompromisslose Solidarität.

Und dann gibt es eben noch diese zweite Stelle in der Bibel, in der Tohuwabohu vorkommt. Sie steht ganz am Anfang. Oder, besser gesagt, sie ist der Anfang. Der erste Satz der Bibel heisst: *Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war ungestaltet und leer.* Die Erde war Tohuwabohu. Das Gegenteil von Leben. Wie geht Gott nun mit diesem Zustand um? - Gott hält erst einmal Abstand. Gottes Geist schwebt über der Finsternis, schwebt über der Urflut und dem ganzen Durcheinander auf der Erde. Gott ist weise. Er lässt sich nicht ins Durcheinander ziehen. Gott bleibt bei sich und tritt dann in schöpferischen Kontakt mit dem Durcheinander. Und er tut das, indem er spricht. *Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.* So geht es dann immer weiter, Gott spricht, das Neue wird und Gott sieht, dass es gut ist.

Gott sprach. Da wäre auch anderes möglich gewesen: Gott befahl, Gott machte oder einmal modern ausgedrückt, Gott erstellte eine Checkliste, implementierte seine Massnahmen und unterzog dann seine Schöpfung einem Screening.

Gott ist da viel bescheidener, aber auch gewaltiger. Gott spricht. Sprechen ist das wunderbare Zusammenspiel von Gefühl, von Willen und Verstand. Und das wird dann noch in Klang und Laut übersetzt. Gottes Sprache ist schöpferisch. Sie schafft Leben. Gott lässt sich mit seiner Sprache ganz auf das Leben ein. Das heisst: Er hat kein Rezept, wie er genau vorgeht. Gott spricht. Dann lässt er das Neue werden. Und dann sieht er es an. So lässt er sich tief auf den Prozess des Lebens ein. Leben ist nicht einfach vorgegeben. Leben entwickelt sich und wird damit auch unberechenbar. Gott lässt sich genau auf dieses unberechenbare Leben ein und schenkt ihm grosszügig den Freiraum, sich zu entwickeln. Man könnte auch sagen: Gott spricht die Sprache des Lebens. Das Ergebnis ist eine Schöpfung von unendlicher Schönheit und Weisheit. Eine Schöpfung, die sich immer wieder selbst erneuert, wandelt und wird. Und das alles aus einem Tohuwabohu.

Könnten wir da etwas von Gott lernen für den Umgang mit unserem hausgemachten Tohuwabohu hier auf der Erde? Für Kriege oder Umweltzerstörung zum Beispiel. Da wäre also zuerst: Den Abstand wahren. Uns nicht von den Problemen überwältigen lassen. Handlungsfähig bleiben. Dann, mit Herz und Verstand und Mut Worte und Taten sprechen lassen, die Leben unterstützen. Dafür braucht es eine neue Sprache. Die deutsch-jüdische Dichterin Hilde Domin schlägt eine solche Sprache in einem Gedicht vor. Es heisst Linguistik, also Sprachwissenschaft. Wie sieht Hilde Domins Sprachwissenschaft aus?

Ich lese vor:

*Du musst mit dem Obstbaum reden.
Erfinde eine neue Sprache,
die Kirschblütensprache,
Apfelblütenworte,
rosa und weisse Worte,
die der Wind lautlos
davonträgt.*

*Vertraue dich dem Obstbaum an
wenn dir ein Unrecht geschieht.
Lerne zu schweigen
in der rosa
und weissen Sprache.*

Hilde Domins neue Sprache ist nicht von haben, müssen und machen geprägt. Sie ist offen, zart und schöpferisch. Und, diese neue Sprache weist mit ihrem Schweigen über Sprache selbst hinaus. Es gibt ein Sprechen, bei dem

nicht immer etwas gesagt sein muss. Hilde Domins Sprache will von uns entwickelt werden. Sie löst unsere Probleme nicht unmittelbar. Sie ist ein Weg. Der innere Umgang mit Hilde Domins Gedicht kann uns auf diesem Weg stärken und uns helfen, uns neu auszurichten, auf das Leben hin.

Und so stecke ich neben Huitzilopochtli, Eyjafjallajökull und Tohuwabohu drei neue Wörter in meine geistige Hosentasche: Kirschblütensprache, Apfelblütenworte, Vertraue. Ich werde sie, ab und zu, wie damals meine Murmeln hervornehmen und auf mich wirken lassen. Liebe Hörerin, lieber Hörer, stecken Sie vielleicht auch ein paar Wörter in ihre Tasche – und falls, ja, welche?

*Susanne Cappus
Spital Dornach
Spitalweg 11, 4143 Dornach
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich